

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 46.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 26. Februar 1880. — Morgen: Feander.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen die 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Die Verfassungspartei und der Handelsminister.

Daß durch die Ergänzung des Cabinets die Verfassungspartei dem Ministerium Laaffe nur noch mehr entfremdet wurde, geht aus der ablehnenden Haltung der verfassungstreuen Clubs gegenüber der Einladung des Handelsministers hervor, ihm einen parlamentarischen Beirath für die Vertragsverhandlungen mit Deutschland an die Seite zu geben. Im Club der Liberalen war man der Ansicht, daß sich die Bildung einer parlamentarischen Enquete zu diesem Zwecke gewichtige Bedenken parlamentarischer Natur gegenüberstellen und daß es deshalb ganz unthunlich sei, dem Mitgliede eines Ministeriums, welches die Partei nicht unterstützen könne, Vertrauensmänner dieser Partei an die Seite zu geben, deren Aufgabe schließlich nur darin bestehen würde, dem Minister für seine handelspolitische Action eine constitutionelle Deckung zu verschaffen. Wenn es aber dem Minister darum zu thun sei, bei den Vertragsverhandlungen mit Deutschland in Fühlung mit der Legislative zu bleiben, so gebe es einen anderen Weg, der in solchen Fällen immer eingeschlagen wurde, nämlich den, daß der Minister von Zeit zu Zeit hervorragende Mitglieder der Fractionen zu sich einladet, um sich mit ihnen über die Bedürfnisse der österreichischen Industriellen und Landwirte zu besprechen. Die förmliche Wahl von Vertrauensmännern hieße aber, dem Minister für seine Action von vornherein eine constitutionelle Decharge erteilen, die das Parlament nicht mehr gut aufheben könnte.

Die Folge dieser Erwägungen war, daß der Club der Liberalen die vorerwähnte Einladung des Handelsministers kurzweg ablehnte. Auch im Fortschrittsclub wurden die gleichen Bedenken geltend gemacht und die Aufforderung des Ministers Korb wenigstens in der Form als unannehmbar

bezeichnet, in der sie gestellt wurde. Nur glaubte man hier im Interesse der Sache selbst sich nicht jeder Theilnahme an den Verhandlungen entschlagen zu sollen und entschloß sich daher, an Stelle der verlangten Vertrauensmänner nur ein Sachverständigencollegium von Mitgliedern des Clubs zu entsenden. Der Unterschied, welcher zwischen dieser Entscheidung und einer Erfüllung der Wünsche des Handelsministers vorhanden ist, liegt klar auf der Hand. Würde man zur Wahl von Vertrauensmännern geschritten sein, so würde einerseits diesen ein Theil der Verantwortlichkeit für die vom Minister durchgeführte handelspolitische Action zufallen und andererseits der Club moralisch verpflichtet sein, den unter Beziehung von Vertrauensmännern der Partei getroffenen Vereinbarungen mit Deutschland seine Zustimmung zu geben. Beide Ausichten sind wenig verlockend, und hat man sich daher zu einem Auswege entschlossen, welcher zwar dem Fortschrittsclub Gelegenheit gibt, seine Anschauungen über die schwebende handelspolitische Frage bei deren Austragung zur Geltung zu bringen, gleichzeitig aber auch den Club aller und jedweder Verantwortung für die Entscheidung des Ministeriums überhebt und demselben die volle Freiheit der parlamentarischen Beschlussfassung über letztere wahrt.

Die Politik der Widersprüche.

In natürlicher Consequenz muß ein Ministerium unnatürlicher Coalitionen in eine Politik innerer Widersprüche gerathen, welche nicht nur allein den Blick der Regierenden, sondern auch das unbefangene Urtheil der Regierten verwirrt und schließlich jenes unbehagliche Gefühl der Vertrauenslosigkeit nach unten und nach oben hin hervorruft, das wir eben jetzt in Oesterreich hinlänglich Gelegenheit zu beobachten haben. Jedes Wort eines Ministers, jede Aeußerung eines hervorragenden

Parlamentariers wird sofort auf den publicistischen Societätsplatz gelegt und durch das gewonnene Resultat nur die Zahl jener Vermuthungen, Ansichten, Hoffnungen und Befürchtungen versucht, welche den Horizont unserer inneren Politik mit dem unüberwindlichen Nebelschleier einer ungewissen Zukunft verhüllen. Nachdem in der Unterrichtsfrage die vom Ministerpräsidenten und vom Unterrichtsminister abgegebenen Erklärungen der publicistischen Erörterung den weitesten Spielraum insofern geboten haben, als man aus denselben sowohl die ärgsten Befürchtungen als auch die besten Hoffnungen für die liberale Schulgesetzgebung ableiten kann, ist nun auch Baron Kriegssau mit einigen Sätzen vor die parlamentarische Oeffentlichkeit getreten, welche das Chaos der inneren Widersprüche der Coalitionspolitik neuerdings vermehren helfen.

In der vorgestrichen Sitzung des Budgetausschusses vom Abg. Beer über seine Stellung zu den unter seinem Vorgänger eingebrachten Regierungsvorlagen interpelliert, erklärte der neue Finanzminister, daß die Regierung auf dem Boden der Thronrede steht, nach welcher das Deficit im Wege der neuen Steuern bedeckt werden soll. Obgleich er nun aber einsehe, daß die von seinem Vorgänger beantragten kleinen Steuern das Deficit nicht decken werden, so müsse er doch auf den diesbezüglichen Vorlagen bestehen, weil schon der Eingang, wenn auch nur der Hälfte der projectierten Steuern dem Fiskus eine Wohlthat sei. Hätte Baron Kriegssau zur Zeit der Oeffnung des Parlaments auch nur eine blasse Idee davon gehabt, daß man ihn so bald eines Ministerportefeuilles für würdig erachte, so würde er gewiß jenen Passus der Thronrede besser berücksichtigt haben, in welchem es heißt, daß die Deckung des Abganges im Staatsvoranschlag ohne Inanspruchnahme des Staatscredits und ohne Schädigung der Productionskraft der Bevölkerung durch Vermehrung der Abgaben erfolgen werde.

Feuilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Mylius.

(Fortsetzung.)

Acht Tage später fand die Oeffnung von Onkel Rudolfs Testament statt, welcher auch die Majorin mit Gisela und Valerie beizwohnten. Das Testament verfügte, daß Melanie das kleine Besitztum und die Leibrente des Oheims von jährlich 200 Thalern erbe. Die Majorin und ihre beiden Töchter bekamen je einige hundert Thaler nebst einigen Juwelen; die Köchin Dorothea auf der Weinau hundert Thaler; das übrige vorhandene Barvermögen sollte zwischen der alten Bente und den Stadtdamen von Ortheim vertheilt werden. Alexis Grabow erbe Onkel Rudolfs goldene Uhr und Siegelring; Edwin Forberg sollte das Porträt seiner eigenen Mutter wieder zugesandt werden. — In dem Schreibeische des Oheims aber stand eine unscheinbare hölzerne Kassetten, hinsichtlich welcher das

Testament bestimmte, daß sie, mit den Gerichtssiegeln versehen, in der Landesbank verwahrt und genau drei Jahre nach dem Tode des Erblassers eröffnet werden sollte in Anwesenheit von Melanie Hellborn und Alexis Grabow, welche zu diesem Behufe vorzuladen seien. Den Schlüssel zu der Kassetten sollte bis dahin Procurator Demang und für den Fall von dessen Ableben das älteste Magistratsmitglied von Ortheim verwahren.

Diese Bestimmung wegen der Kassetten erregte einiges Erstaunen, allein man hielt sie für eine Laune des Verewigten, der ja immer so ärmlich und bescheiden gelebt hatte, daß man darin keinerlei Schätze vermuthete. Vielmehr muthmaßte man in derselben Aufzeichnungen über die Lebensgeschichte von Rudolf Hellborn, über welcher noch vieles unangeklärte Dunkel lag. Auch Melanie war sehr begierig, dieses Geheimnis gelüftet zu sehen, mußte sich aber ebenso gut bescheiden, wie die andern Leute.

IX.

Melanie Hellborn fand den Aufenthalt in dem kleinen Hause der Vorstadt nach dem Tode des Oheims sehr einsam und öde, obwohl die alte halb-

taube Bente ihn mit ihr theilte. Ihr einziger Beizevertreib war der Besuch der Armen und Kranken in der Nachbarschaft, denen sie nun aus eigenen Mitteln so hilfreich beisprang, wie sie es vordem im Auftrage des Oheims gethan hatte. Sie sehnte sich nach einer anstrengenden, aufregenden Beschäftigung, in welcher sie sich vergessen konnte, denn sie war an ein rühriges, nützliches Schaffen, an einen gemeinnützigen Zweck ihres Lebens gewöhnt. Die Majorin kam zwar täglich zum Besuche Melanies und suchte sie einschmeichelnd zu bereben, daß sie das Häuschen vermiete und zu ihr auf die Weinau ziehe; allein alle ihre Beredtbarkeit und Scheingründe scheiterten an der beharrlichen Weigerung der Stieftochter. Weder von Alexis Grabow noch von Edwin Forberg, denen Melanie den Tod des Oheims brieflich gemeldet hatte, waren Antworten eingetroffen, obschon die Verwaiste Hoffnung gehegt hatte, von dorthen irgend einen Wink zu bekommen, welcher vielleicht bestimmend auf ihre Zukunft einwirkte.

Der Frühling war gekommen, und seine ersten Blumen sproßten und blühten, von der dankbaren Hand der Nichte gepflanzt, auf Onkel Rudolfs Grab-

Außerdem hatte Graf Taaffe selbst im Herrenhause die beruhigende Versicherung gegeben, daß man das Ergebnis der Steuererhöhungen gar nicht zur Gänze benötigen werde, um das Deficit zu decken. Wie reimen sich nun solche Versicherungen mit den Worten des neuen Finanzministers zusammen, welcher von der Unzulänglichkeit der Steuervorlagen spricht und die Finanzlage des Staates, welchem schon durch den Eingang der Hälfte der Steuererhöhungen eine Wohlthat erwiesen werde, wenn auch nur indirect, als eine äußerst traurige bezeichnet?

Mit vollem Rechte machte der Abg. Schaup den Finanzminister darauf aufmerksam, daß nach den Wichtigstellungen des Budgetausschusses das Deficit den Betrag des von der Regierung präliminierten Abganges um das Doppelte übersteigen werde und daß man sich einer Illusion hingeebe, wenn man an die rechtzeitige praktische Durchführbarkeit der neuen Steuervorlagen glaube. Allein Baron Kriegsau wich der daran sich knüpfenden Anfrage über seine Stellungnahme zur Steuerreform mit der Versicherung aus, daß die Regierung mit dem Plane umgehe, das Gebäude der Steuerreform durch den Entwurf eines Personal-Einkommensteuergesetzes zu krönen. Also ein Plan für die ferne Zukunft, während für die Bedürfnisse der Gegenwart nur das ministerielle Zugeständnis vorliegt, daß der neue Inhaber des Finanzportefeuilles selbst nicht daran glaube, daß durch die vorliegenden provisorischen Steuergesetze größere Summen hereingebracht werden könnten. Also für die fernere Zukunft Erhöhung der Abgaben, für die Bedürfnisse der Gegenwart neue Schulden, beides Dinge, welche durch die Thronrede entschieden perhorrescirt wurden. Und bei solchen Widersprüchen soll die Bevölkerung Vertrauen zum Coalitionssysteme gewinnen, welches dieselben zutage brachte?

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Antrag Viena's auf Ersetzung der staatsanwaltschaftlichen Functionäre durch landesfürstliche Beamte abgelehnt, nachdem sich die Abgeordneten Adamek und Dobler und der Berichterstatter des Ausschusses, Dr. Kopp, gegen diesen Antrag ausgesprochen hatten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus versuchte vorgestern Finanzminister Graf Szapary, allerdings mit wenig Glück, die Vorwürfe der oppositionellen Redner zu widerlegen, daß seine Vorlagen von optimistischem Sanguinismus durchweht seien, daß seine Vorschläge der realen Basis entbehren, daß die Regierung kein Finanzprogramm habe und die Angelegenheiten nur so

blindlings ohne bestimmte Richtung leite. Szell gegenüber suchte der Minister speciell nachzuweisen, daß die Lage sich seit dem Jahre 1877 nicht verschlimmert habe und daß sich das Land bereits auf dem Wege der Besserung befinde. Interessant ist die entschiedene Behauptung Szapary's, daß niemand und somit auch nicht die sämtlichen Minister, selbst wenn sie die Cabinetsfrage daraus gemacht hätten, imstande gewesen wären, die Occupation zu verhindern. Wenn wir diese Bemerkung richtig auffassen, so geht aus ihr hervor, daß die Occupation als politischer Programmpunkt der Krone und als Folge unabänderlicher Entschliessungen eines der publicistischen Kritik unzugänglichen Factors anzusehen ist.

Bemberger Blätter veröffentlichen die Grundzüge des Programmes, auf welches hin die Vereinigung der föderalistischen Elemente des Herrenhauses erfolgen soll. Dasselbe lautet seinem hauptsächlichsten Inhalte nach folgendermaßen: „Die Unterzeichneten erklären, daß sie für das Recht auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens eintreten und das vollständige Einvernehmen zwischen Kirche und Staat begünstigen wollen. Sie erklären sich für die historisch begründete und gesetzlich gesicherte Gleichberechtigung sämtlicher Nationalitäten der Monarchie, damit jedermann in gleichem Maße der constitutionellen Freiheiten theilhaftig werde. Die Mitglieder der föderalistischen Partei des Herrenhauses streben ferner die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte an und beabsichtigen, der österreichischen Monarchie die Möglichkeit zu sichern, damit dieselbe in allen Fällen und unter allen Umständen mit dem ganzen Gewichte ihrer Großmachtstellung erfolgreich aufzutreten imstande sei. Diese Ziele wollen die Mitglieder der neuorganisierten Partei auf dem Wege der angemessenen und wirksamen Entwicklung der bereits bestehenden Einrichtungen erreichen.“ Wie schon aus den ersten Sätzen dieses politischen Glaubensbekenntnisses ersichtlich ist, ist darin weder der Speck für die Clericalen noch auch der nationale Köder gespart worden.

Türkei. Das „Fremdenblatt“ meldet die in Hasliöi (Ostrumelien) erfolgte Verhaftung von Agenten des geheimen panslavistischen Comités. Diese Agenten haben sich in verschiedenen Dörfern mit Eintreiben von Abgaben beschäftigt, und ist es der Umsicht des Finanzdirectors Schmidt zu verdanken, daß man zwei derselben auf frischer That ertappen und verhaften konnte. Man fand bei dem einen, mit Namen Nikolaus Ruffes, die ansehnliche Summe von 460 türkischen Lire vor, welche Summe das Resultat der Sammlungen in

nur zwei Dörfern, Kara-Aslan und Kuzluk, war. Die beiden Verhafteten waren durch einen Gendarman, welchen der Präfect von Hasliöi ihnen beigegeben hatte, begleitet. Es stellte sich später heraus, daß die Ortsbehörden überall Kenntnis von dem Treiben dieser Agenten hatten und dieselben noch unterstützten. „Das geheime Comité von Philippopol, von dem die Verhafteten mit der Erhebung der Abgaben beauftragt sein wollten“, schreibt das genannte Blatt, „ist nichts anderes, als eine Filiale des Moskauer panslavistischen Verbandes. Während der Geldeinammlung waren alle Ausgänge der Dörfer durch Mitglieder der Turnvereine überwacht. Diese letzteren wurden zwar nominell aufgelöst, existieren aber trotzdem insgeheim fort und sind gefügige und gut verwendbare Werkzeuge der panslavistischen und großbulgarischen Agitatoren.“ — Vorliegende Meldung ist klar genug, um den Widerstand Rußlands gegen die vertragsmäßig zugestandene militärische Besetzung der Grenzen Ostrumeliens durch die Pforte zu begreifen. Wo man derartige Agitationen unterhält, ist jede fremde Zeugenschaft lästig.

Vermischtes.

— **Reiselustige Studenten.** Am verflossenen Dienstag haben in Prag drei Böglinge einer dortigen Lehranstalt, von einem ihrer Kollegen, dessen Vater in Rußland Beamter ist, verführt, den Plan gefaßt, nach Rußland auszuwandern. Um sich Reisegeld zu verschaffen, entwendete der eine, der Sohn eines ehemaligen Kaufmanns in Carolinenthal, seinem Vater 700 fl. und einige Pretiosen, ein anderer, ebenfalls aus Carolinenthal, seiner Großmutter den jüngst einkassierten Zins im Betrage von 2000 fl.; der dritte, der Verfäher, hatte kein Geld und wurde als der Leiter der Expedition auf Kosten der beiden anderen mitgenommen. Die drei Passagiere kamen glücklich bis nach Brody. Weiter konnten sie aber nicht, weil sie keine Pässe hatten. Der Führer wußte aber Rath. Unter dem Vorwande, für Geld lasse sich alles beschaffen, entlockte er seinen Kollegen das gesammte Geld, das ihnen nach Bestreitung der Reisekosten übrig geblieben war, verschaffte aber keine Pässe, sondern brante durch. Die Burschen wurden aber hiedurch selbstverständlich in eine nichts weniger als angenehme Situation versetzt. Der eine telegraphierte an seinen Vater, bat um Verzeihung des jugendlichen Streiches und zugleich auch um Geld auf die Heimreise. Der Vater schlug zwar, als er erfuhr, daß seine Kasse um 700 fl. leichter geworden sei, Bärm, schickte aber doch das nöthige Geld. Der andere Ausreißer hatte aber leider nicht so viel Muth, um den Eltern seinen Fehltritt zu gestehen, und hat sich

als ein anspruchloser Denkstein schmückte. Die Schwalben kamen und zwitscherten um das Dach des Häuschens und nährten den stillen Drang der Waise, hinauszu ziehen in die Welt, einen Beruf zu suchen in dem geschäftigen Gewühl des thätigen Lebens, in dessen Sorgen, Mühen und Bestrebungen das wunde Herz so oft Vergessenheit seiner eigenen Würde und seiner Erinnerungen an die Vergangenheit sucht und findet. Melanie hatte diesen Wunsch mehrmals gegen Herrn Dewang geäußert, der ihn nicht mißbilligte, obschon er vielleicht nicht ahnte, daß der geheime Wunsch, etwas von Edwin zu erfahren und das Treiben des Wortbrüchigen zu beobachten, auch ein theilweiser Beweggrund zu jenem Drange nach der Ferne war. Eines Tages fiel Melanie ein Zeitungsblatt in die Hände, worin eine kränkliche Dame eine Art Gesellschafterin und Pflegerin auf einer Reise nach Italien suchte; die Ansprüche, welche das Inserat an die Bildung und Befähigung der Gesuchten stellte, waren so, daß Melanie dieselben unbedingt befriedigen konnte.

Sie eilte zu Herrn Dewang, zeigte ihm das Anerbieten und bat um seine Vermittlung, die er ihr sogleich angedeihen ließ. Einige Tage später

erhielt Melanie einen Brief von einer Frau von Seefeld, daß ihre Bewerbung den Sieg über die Mitbewerberinnen davongetragen habe, und daß die Dame sie in der Residenz erwarte, um mit ihr zu unterhandeln. Melanie reiste hin, war mit den nicht ungünstigen Bedingungen einverstanden und machte sich für ein Jahr verbindlich. Die Trennung von Ortheim ward ihr wesentlich erleichtert, denn die alte Bene hatte sich ins Bürgerasyl eingekauft und die Majorin sich erbotten, das Häuschen einstweilen zu verwalten und, wenn thönnlich, zu vermieten.

Die erste Begegnung mit Frau von Seefeld und die Kunde von deren Lebensgeschichte hatten Melanie's Theilnahme für die Dame lebhaft angeregt, denn diese war noch sehr jung, jünger sogar als ihre Gesellschafterin, zart, blaß, hager und hochgewachsen, mit dem Ausdruck tiefer Schwermuth auf einem Gesichte, das ohne diese düstere Stimmung und krankhafte Blässe schön gewesen wäre. Eine reiche Erbin, hatte sie Vater und Mutter binnen weniger Monate verloren und war dann bei einer Dame von Stand untergebracht worden, deren Sohn sie für sich einzunehmen gewußt und entführt hatte,

als der Vormund, ein sittenstrenger, nüchtern Kaufmann, die Werbung des Lieutenant's von Seefeld, eines offenkundigen Roué, nicht gebilligt hatte. Die beiden Liebenden waren im Auslande getraut worden und hatten einige Monate verstreift gelebt. Mittlerweile hatte der Lieutenant seinen Abschied genommen, war in einen Nachbarstaat ausgewandert und zwang nun auf dem Processwege den Vormund zur Herausgabe des Vermögens seiner jungen Frau. Kaum in den Besitz desselben getreten, warf sich der junge Gatte in den wildesten Strudel des Genusses und vernachlässigte und hintergieng seine ahnungslose Gattin auf eine schändliche Weise. Ein Zufall enthüllte der jungen Frau, wie sehr sie ver-rathen sei, und sie härmte sich darob auf eine Weise, unter welcher ihre Gesundheit litt. Herr von Seefeld suchte sie schmeichelnd zu beruhigen, und Adele war auch wieder halb versöhnt, da brachte man ihr eines Tages den Gatten sterbend ins Haus, der bei einem Rennen gestürzt war und so schwere innerliche Verletzungen erlitten hatte, daß er nach einigen Tagen starb. Diese erschütternden Gemüthsbewegungen hatten zur Folge, daß die junge Gattin nun geisteskrank geworden war, und selbst nach der Heilung war

erschossen. Wie ein Telegramm meldet, wurde auch der Desfruant bereits entdeckt und verhaftet, um demnächst nach Prag eingeliefert zu werden.

— Am Hungertyphus gestorben. In der Gemeinde Fekete-Mező des Unger Comitats liegen, wie Bester Blätter berichten, 90 Personen am Hungertyphus danieder. Zwei davon sind schon gestorben und die anderen dürften ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach bald nachfolgen. Die Leute essen dort schon seit einigen Tagen aus Kleie bereitetem Sauerteig in Ermanglung anderer Nahrung.

— Jean Paul confisciert. Der literarische Eifer eines Seherlehrlings hatte kürzlich in Berlin tragikomische Folgen gehabt. Ein Behr-ling der Gustav Hempel'schen Officin hatte sich nämlich ein in derselben gedrucktes Schriftchen zu intimerem Studium eingesteckt, und als der Unglückliche das Büchlein auf der Straße einem Bekannten zeigte, fiel einem in der Nähe stehenden Schutzmann der blutrothe Einband und dann der Titel des Buches auf, hinter welchem er eine gräßliche Ver-fündigung wider das Socialistengesetz vermutet haben mochte. Confiscation des gefährlichen Buches durch den Schutzmann und tags darauf hochnothpeinliche Hausdurchsuchung in den ehrwürdigen Räumen des Hempel'schen Verlags waren die unmittelbare Folge. Freilich fand man dort nur Goethe, Schiller, Lessing u. s. w., aber durchaus keine Socialisten und Nihilisten vor. Und das Büchlein, das all' dies verschuldet? Nun, es führt den ominösen Titel „Freiheitsbüchlein“ und sein Verfasser ist kein geringerer als — Jean Paul Friedrich Richter. Es ist jene im Jahre 1805 bei Cotta in Tübingen erschiene kleine, lebenswürdige Schrift, in welcher der gemüthreiche Poet gar viel von seiner Liebe und Verehrung für den Herzog Carl August von Weimar zu erzählen hat, eine Schrift so harmlosen Inhalts als nur möglich.

— Brand. Nach einem Petersburger Te-telegramme des „Standard“ ist in der Nacht vom Freitag auf Samstag die große Akademie Potrowski in Moskau mit allen Maschinen, Modellen und Sammlungen ein Raub der Flammen geworden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Audienz bei Minister Conrad.) Gestern hatten die national-clericalen Abgeordneten Krains eine Audienz beim Unterrichtsminister Conrad, um hinsichtlich des Krainburger Gymnasiums beim Minister Fürsprache zu erheben. — was — wie den „Novice“ aus Wien telegraphirt wird — wahrscheinlich nicht erfolglos sein wird.

— (Laibacher Moor.) Laut Zuschrift der hiesigen Landesregierung hat der Landesauschuss dem Ansuchen beigegeben, dem Centralauschusse zur Entsumpfung des Laibacher Moores für ver-

schiedene Auslagen und Erfordernisse 3000 fl. aus den Interessen des für diesen Zweck angelegten Fonds zur Verfügung zu stellen.

— (Aus dem Landesauschusse.) 1.) Der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg wurde ein Betrag von 800 Gulden für die Nothleidenden Innerfrains flüssig gemacht und 2.) der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die jährliche Subvention von 1050 fl. bewilligt.

— (Das Inquisitionshaus) auf dem Froschplatz ist unlängst von einer Expertencommis-sion für die Abhaltung von Schwurgerichtsverhand-lungen und der übrigen landesgerichtlichen Func-tionen als geeignet befunden worden. Die Adap-tierungs- und Zubautenkosten sind auf 30,000 fl. präliminirt worden. Der neue Schwurgerichtssaal wird einen Fassungsraum für 300 Personen er-halten.

— (Der Orientreisende C. v. Vin-centi), dessen Vorträge bekanntlich auf heute und übermorgen festgestellt waren, ist leider durch ein unvorhergesehenes Hindernis nicht in der Lage, in Laibach an zwei Abenden aufzutreten. Anstatt der früher projectierten zwei Vorträge wird nur ein einziger, und zwar am Freitag, den 27. d., im land-schaftlichen Redoutensaale stattfinden, worauf wir unsere Leser unter Hinweis auf unsere frühern Notizen mit dem Bemerkten aufmerksam machen, daß die näheren Details dieser Abänderung aus den Anschlagzetteln ersichtlich sind.

— (Schneeglöckchen.) Die ersten blühen-den Exemplare dieser lieblichen Frühlingsblume, welche den Reigen der wiedererwachenden Flora er-öffnet, wurden gestern an sonnigen, geschützten Stellen des Schloßberges gesammelt.

— (Theater-Nachricht.) Wegen ein-getretener Heiserkeit des Herrn Weiß werden statt der für heute angekündigten Benefizvorstellung „Der Freischütz“ die Einacter: „Er ist nicht eiserfüchtig“ und „Papa hat's erlaubt“ aufgeführt. In der Zwi-schenpause wird der Virtuose Uberto Crispini, wel-chen die Direction zu einem Gastspiele gewonnen hatte, auf seinem selbst angefertigten Instrumente „Xylophon“ den „Carneval von Venedig“ von Pa-ganini und einen von ihm selbst componierten „Grand-Galopp“ zum Vortrage bringen.

— (Zuluschwindel.) Gute Lustspiele ziehen nicht; das Schauspiel läßt unser Theaterpublicum kalt. Was Wunder, wenn eine verzweifelte Direction endlich zu Mitteln greift, welche wohl für eine Tingl-Tangl-Wirtschaft, aber nicht für ein vom Lande sub-ventioniertes Kunstinstitut am Platze sind. Man wende uns nicht ein, daß auch anderwärts sich die Bühne zum Schauplatz für das Zuluspectakel hergab. Denn erstlich waren die Bühnen, an welchen das geschah, gewiß keine Landesinstitute und dann hatte man dort wenigstens ein anthropologisches

Interesse vorzuschützen, während das, was die Lai-bacher Zulus vorwiesen, im Gegenhalt zu der ge-machten Reclame als ein Schwindel ärgster Art bezeichnet werden muß. Da werden ein paar ge-wöhnliche Neger dem Publicum als Zulus vor-geführt, und der Regisseur des Theaters muß sich dazu hergeben, eine gerabezu lächerliche Schilderung der Zu-stände im Zululande vorzulesen, welche mit den durch englische Zeitungen bekannt gewordenen Verhältnissen im Kaffernlande gerade so übereinstimmt, wie eine Robinsonade mit Weltumflegungsberichten. Was aber noch mehr zu bewundern ist, das ist die Ge-duld des Publicums, mit welcher dasselbe die Bet-theile dieser schwarzen und braunen Kerle hinnahm, die sich nach Schluß der Vorstellung nicht damit begnügten, sich von einzelnen Choristinnen zum Be-weis ihrer Echtheit „abtatscheln“ zu lassen, sondern auch bei dieser Gelegenheit ein „Fecht“-Talent be-kundeten, welches weit größer als das ist, welches sie bei dem sogenannten „Stockampfe“ entwickelten. Wir bedauern den Mißgriff des Directors eines landschaftlichen Theaters, den Zuluschwindel als Zugmittel zu benützen, können aber nicht umhin, auch die Zuschauer zu bedauern, welche sich durch eine Tingl-Tangl-Reclame in das Theater locken lassen.

— (Sterbefälle.) Am 21. d. M. starb in Klagenfurt Frau Theresia von Michelburg, geb. Gräfin Strassoldo, im 61. Lebensjahre, und am 23. d. hier Reichsfreim Josephine Grimshig, geb. Berneda de la Berneda y Novira Sanleba, im Alter von 79 Jahren.

— (Hymen.) Diefertage fand in der Schloß-kapelle der gräflichen Familie Coronini in Cron-berg die Trauung der Gräfin Hanka Danneßold Samsde, geb. Baronesse Bees-Chrostin, mit dem Grafen Arthur Coronini-Cronberg statt. Der gräfliche Bräutigam ist der erstgeborene Sohn des Grafen Ernst Coronini-Cronberg, Oberst-Erblandmundschenk in Krain und der Windischen Mark.

— (Kampf der Schwarzköpfe.) In der ersten heurigen Nummer brachte das clericale Wig-blatt „Vrencelj“ unter der Rubrik „Respektarjeva Loharica“ einen Schmähartikel gegen den hiesigen Domorganisten F., wobei dessen Kirchenmusik in den Roth gezogen, dagegen jene seines verstorbenen Vorgängers M. in den siebenten Himmel erhoben wurde. Hierauf erschien ein von gesalbter Hand niedergeschriebener persönlicher Angriff auf den Redacteur des „Vrencelj“ im „Slovenski Narod“, welchen der Angegriffene nicht minder persönlich im „Slovenec“ zurückwies. Nicht genug damit, betreten nun neue turnierlustige Mitglieder des streitbaren Clerus die Bühne. Pfarrer A. geißelte im „Na-rod“ den Redacteur des „Vrencelj“, und zur Ver-theidigung dieses tritt nun ein anderer Pfarrer aus

jene Verdüsterung und krankhafte Reizbarkeit in ihrem Gemüthe zurückgeblieben, welche sich noch einige Jahre nach jener Katastrophe im beharrlichen Tragen von Trauergewändern und in einem Abscheu vor jeder heitern Miene, jedem Lächeln kundgab.

Daß Melanie in Trauerkleidern und mit dem edlen Schmerz in ihren Zügen vor Frau von Seefeld und so in einer Art Wahlverwandtschaft mit ihr erschienen war, hatte die Wahl der jungen Witwe entschieden. Melanie war auch anfangs, von echt weiblichem Mitgefühl zu der unglücklichen Herrin hingezogen, redlich bemüht gewesen, deren Vertrauen zu gewinnen und sie zu zerstreuen, auf-zuheitern und zu trösten. Das engere Zusammen-leben auf der Reise durch die Schweiz, ein vor-übergehender Aufenthalt am Genfer See, an ver-schiedenen Punkten Ober-Italiens bot hierzu Ge-legenheit genug. Adele von Seefeld erschien sogar so dankbar für diese Bemühungen Melanies, daß sie diese in alle ihre Verhältnisse einweihte und wie eine vertraute Freundin behandelte, ja daß sie ihre Gesellschafterin sogar bat, sie ganz zu leiten und ihr alle Sorgen für das Detail des täglichen Lebens

abzunehmen. Kaum aber war man in Rom an-gekommen und hatte auf der Piazza di Spagna ein hübsches Quartier bezogen, Besuche gemacht und empfangen, zu denen zahlreiche Empfehlungsbriefe Anlaß gegeben hatten, so schien Adele von Seefeld nicht nur das rasche Vertrauen zu bereuen, welches sie Melanie geschenkt hatte, sondern auch die Ver-traute zur Stufe einer ersten Dienerin erniedrigen und die Abhängigkeit einer bezahlten Person fühlen lassen zu wollen. Es trat täglich augensälliger zu-tage, daß Frau von Seefeld launenhaft, charakter-schwach, ein verwöhntes Kind, dazu selbstsüchtig, stolz und anspruchsvoll war, trotzdem sie äußerlich eine solche Demuth und Verachtung für die Freuden und Eitelkeiten der Welt zur Schau trug. Kleinig-keiten konnten sie über die Masken empören, zum Beispiel wenn Besuche sich erkundigten, ob Melanie eine Verwandte von Frau von Seefeld sei, oder wenn Fremde — Gäste sowohl wie Lieferanten und Gewerksleute — die Gesellschafterin wegen ihres anmuthigeren, freundlicheren Gebarens und ihrer stillen Würde irrtümlich für die Herrin hielten, und Adele konnte dann Tage lang empfindlich und

abstoßend kalt sein oder sich in herben Ausdrücken über diese angebliche Anmaßung ergehen.

In kranken Tagen allerdings, wenn Frau von Seefeld an heftigen Nervenleiden und Gesichtskrampf darniederlag und Melanie sie so liebevoll und wahr-haft schwefterlich pflegte, wie dies namentlich in den Sommermonaten der Fall war, wo Adele aus Eigen-sinn Rom nicht verließ, sondern vom Fieber erfaßt wurde und wochenlang darniederlag, — war sie freundlicher und anerkennender gegen ihre Gesell-schafterin, wenngleich nicht ohne krankhafte Launen. Sie beschenkte dann Melanie reichlich und gab ihr die besten Worte, die schönsten Versprechungen, die allerdings vergessen waren, sobald sich Frau von Seefeld wieder gesund fühlte. Als Adele von jenem römischen Wechselstieber wieder genesen und ent-schlossen war, nach Neapel und Amalfi zu reisen und Melanie eben beim Einpacken war, bekam diese einen Brief von der Majorin, welcher sie tief ergriff.

Die Stiefmutter wandte sich dringend und flehentlich an Melanie um Hilfe. Nach ihrer Schil-derung hatte sie eine größere Kapitalsumme einem Banquier geliehen, um einen besseren Zinsfuß zu er-

Bischofack in die Schranken, um seinen geistlichen Bruder mit Liebenswürdigkeiten zu tractieren, welche man in den Complimentierbüchern vergeblich suchen würde. Wir enthalten uns jeder Meinungsäußerung über das Wesen dieser Streitsache, da wir in Kirchenmusik-Angelegenheiten dem Urtheil der Fachmänner nicht vorgreifen wollen. Doch erweckt es immerhin ein eigenthümliches Gefühl, wenn man sich beim Durchblättern der vor Gift, Geifer und Haß strotzenden Artikel dieses Federkrieges daran erinnert, daß dieselben von Leuten herrühren, welche die Gebote christlicher Sanftmuth, Geduld und Menschenliebe zwar für andere stets auf den Lippen führen, selbst aber kein Bedenken tragen, sich im nächsten Augenblicke als echte publicistische Raufbolde zu geben.

Aus Marburg, 23. Februar, wird nachstehender Fall berichtet: Die dreijährige Tochter des bemittelten Gemeindevorsethers Brecko in Ranée wurde am 17. d. M. allein in der Küche gelassen, woselbst am Boden ein Schaff voll siedend heißer Lauge sich befand. Das Kind stürzte rücklings in die heiße Flüssigkeit und erlitt verärgerte Brandwunden, daß es tags darauf infolge der bedeutenden Schmerzen an Herzlähmung verschied. Trotz der bedeutenden Verletzungen des Kindes unterließ man es, einen Arzt herbeizuholen, und fand es angemessen, das Kind von einem Apotheker in Marburg „aus der Ferne zu behandeln“ und für die Wunden Heilmittel verabsorgen zu lassen. Die Reste der Medicamente wurden vom Todtenbeschauer dem praktischen Arzte de Crinis aus Schleinitz vorgelegt, und wurde von diesem der Vorfall dem Bezirksgerichte angezeigt. — Die Erhebungen wegen Curpfuscherei und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens sind bereits im Zuge.

Gedenktafel

über die am 28. Februar 1880 stattfindenden Vicinationen.

2. Feilb., Kregar'sche Real., Podlukovica, BG. Laibach. — 1. Feilb., Cioher'sche Real., Innergoriz, BG. Laibach. — 3. Feilb., Schuster'sche Real., Seedorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Ribnitar'sche Real., Goritsche, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Modiz'sche Real., Videm, BG. Großplasz. — 2. Feilb., Cehovin'sche Real., Kleinotol, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Belle'sche Real., Slavina, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Klantar'sche Real., Werch, BG. Großplasz. — 2. Feilb., Zit'sche Real., Chrengraben, BG. Rad. — 3. Feilb., Knaus'sche Real., Vora, BG. Reifnitz.

halten als von Staatspapieren, hatte seit Jahr und Tag auch ihre Binsen richtig erhalten und sich zu dieser vernünftigen Auflage gratuliert. Da war dieser Banquier vor kurzem flüchtig geworden und hatte sein Geschäft in der größten Zerrüttung zurückgelassen, so daß die Majorin beinahe ihr ganzes Vermögen einbüßte. Sie war genöthigt, die Weinau zu verkaufen und wollte nun in die Residenz ziehen und mit ihren Töchtern von weiblichen Arbeiten leben. Allein sie hatte noch verschiedene dringende Verbindlichkeiten zu berücksichtigen, welche sie für Ausstattung ihrer Kinder eingegangen hatte; die Gläubiger drängten, zumal da es verlautet hatte, wie stark der Verlust der Majorin bei dem Banquier Weiße gewesen. Sie war mit Execution bedroht, wenn sie namentlich eine Forderung nicht in kürzester Frist berichtigte, und gerade jetzt mußte jeder Affront vermieden werden, denn Valerie war auf dem Punkte, sich mit einem reichen, jungen Gutsbesitzer zu verloben, und auch für Gisela winkte eine Verlobung. Die Majorin bat also Melanie um ein Darlehen von vierhundert Thaler und eine Anweisung auf ihre Leibrente, und versprach hoch und theuer, unmitttelbar nach der Verheirathung ihrer Kinder diese Schuld in Raten von ihrer Pension abzutragen. Sie beschwor Melanie, sie doch nicht im Stiche zu lassen und die Versorgung ihrer beiden Schwestern nicht zu vereiteln.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 26. Februar.

Herrlicher Tag, die Alpen klar, Barometer seit 7 Uhr früh um 377 Millimeter gefallen, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 0.1°, nachmittags 2 Uhr + 4.6° C. (1879 + 8.6°, 1878 + 10.0° C.) Barometer 735.85 Millimeter. Das geistige Tagesmittel der Wärme + 2.3°, um 1.7° über dem Normale.



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Töchterchens, resp. Schwester

Anna,

welche gestern um halb 8 Uhr abends im zarten Alter von 3 1/2 Jahren der Herr plötzlich zu sich rief.

Die Beisetzung der Leiche der unvergeßlichen Dahingeshiedenen findet Freitag am 27. Februar 1880, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Laibach am 26. Februar 1880.

Ignaz Elsner,

l. l. Tabak-Verkehr-Verwalter, sammt Familie.

Reeller Ausverkauf!

Wegen gänzlicher Auflösung meines

Aufputz-, Band-, Spitzen- und Kurzwarengeschäftes

werde ich das Warenlager desselben vom 1. März d. J. angefangen zu bedeutend herabgesetzten Preisen auch unter dem Einkaufspreise gegen sogleich bare Bezahlung verabsolgen, wozu die P. L. Käufer höflichst eingeladen werden. (73) 5-1

Hochachtend

G. J. Samann.

Nach erfolgtem Ausverkauf werde ich auch einige Kästen, Stellagen und Pudeeln abgeben können. Obiger.

Angekommene Fremde

am 25. Februar.

Hotel Stadt Wien. v. Berneda, Magistratsconsipist, und Frau Braune, Triest. — Gayer, Graz. — Crachi, Reif, Schönthal.

Hotel Elephant. Tauffig, Kaufm., Wien. — Nob, Bauunternehmer, Ugram. — Götsche, Kaufm., München. — Wood mit fünf Julius, London. — Eaber Fanni, Castelnovo.

Hotel Europa. Feibelberg, Kaufm., Köln.

Mohren. Furlan Georg und Maria, Gailitz. — Crispini, Newyork. — Singern, Krain. — Bartoli, Obertrain. — Koller, Viboje.

Verstorbene.

Den 24. Februar.

Emil Balan, l. l. Officier Stellvertretersohn, 9 Jahre 12 Tage, Meningitis.

Im Civilspitale:

Den 22. Februar. Carolina Riner, Kindsfrau, 65 J., chron. Lungenemphysem. — Andreas Stadler, Tagelöhner, 40 Jahre, Lungentuberculose. — Johann Birnat, Tagelöhner, 22 J., Apoplexia cerebri.

Den 23. Februar. Valentin Kobilsch, Tagelöhner, 76 J., Altersschwäche.

Trostlos und elend,

zerrüttet an Leib und Seele, so stehen viele tausend Jünglinge und Männer dahin. Gefallen als Opfer der schmachvollsten Leidenschaft: der Selbstbefleckung (Onanie) und Ausschweifung, fristen sie ein bedauernswertes Dasein, gepieigt von mannißlichen Leiden. In wahrhaft eindringlicher Weise schildert diese Folgen des Lasters das berühmte Werk:

Dr. Retaus Selbstbewahrung,

77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Es schildert die geistigen und leiblichen Qualen jener unglücklichen Opfer, doch zeigt es auch den allein richtigen Weg zur Rettung und sicheren Heilung, seine eindringlichen Warnungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (1) 10-5

Spizwegerichsaft.

Der auf eine sorgfältige, nur besondere Methode aus der frischen eigenen Art Spizwegerichspflanze bereitete Saft ist bei Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Versehlung, Husten, Heiserkeit, Keuch- und Krampfhusten bei Erwachsenen und Kindern als bestes Hiff- und Heilmittel anzupfehlen.

Alleiniges Depot des wirklich echten, an Wirksamkeit unübertroffenen Saftes befindet sich bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (42) 15-8

Beste

Salon-Kohle

sowie

verkleinertes Brennholz

billigt bei

A. Debevec

(Grabischa), Römerrstraße Nr. 19. (47) 16

Nebenverdienst

für intelligente Personen aller Stände nach Qualifikation und Fleiß bis zu 2000 fl. jährlich geboten durch Uebernahme einer Vertretung ohne Auslagen und Risiko. Zuschriften: Redaction des „Kapitalist“, Wien, Kohlmarkt Nr. 6, unter „Nebenverdienst“. (66) 3-3

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschtz. (610) 10-7

Bleiberger Bergwerks-Union, Klagenfurt.

Bestes Bleiberger Weichblei in Blöden, Mulden, gerbst und Stangen, Bleibleche für chemische Fabriken, Bedachungen u. Bleiröhren zu Gas- und Wasserleitungen, gewöhnlich, verzinkt und geschwefelt. Bleisohlen, Bleidraht, beste Kärntner Glätte, gesticht und chemisch rein. Minimum feinst, Orange und Nitminium, Bleiplomben, Gewehr- und Revolverkugeln, Schrot, Pfosten. Alle Bleiweiß- und Zinkweiß-Sorten, Metallgran, Zinkstaub für Färbereien. (65) 3-2

Wiener Börse vom 25. Februar.

Allgemeine Staats-Schuld.	Gold	Par.	Werte	Ware
Papierrente	71.45	71.50	Nordwestbahn	172.50 173.00
Silberrente	72.25	72.35	Rudolfs-Bahn	154.25 154.75
Goldrente	85.60	85.70	Staatsbahn	175.00 175.50
Staatsloose, 1854	123.50	124.00	Eisbahn	89.50 89.75
1860	130.25	130.50	ung. Nordostbahn	143.00 143.50
1860 zu 100 fl.	132.50	133.00		
1864	176.00	176.50	Pfandbriefe.	
			Bodencreditantkalt	
			in Gold	118.75 119.25
			in Silber	10.20 101.50
			Nationalbank	102.70 102.85
			ungar. Bodencredit	102.25 102.50
Gründungs-Obligationen.			Prioritäts-Oblig.	
Galizien	98.00	98.50	Elisabethbahn, 1. Em.	97.50 97.75
Siebenbürgen	88.00	89.00	Herb.-Nordb. i. Silber	106.20 106.50
Emeyer Banat	88.50	89.00	Frank-Joseph-Bahn	98.80 99.00
Ungarn	90.25	91.00	Waltz-Rudolfs-Bahn, 1. Em.	105.25 105.50
			Def. Nordwest-Bahn	101.00 101.50
Anderer öffentliche Anlehen.			Eisenbürger Bahn	82.30 82.50
Donau-Regul.-Loose	111.75	112.00	Staatsbahn, 1. Em.	174.25 174.50
ing. Prämienanlehen	116.50	116.75	Eisbahn à 3 Pers.	121.75 122.00
Wiener Anlehen	122.50	122.75	„ „ 5	108.25 108.50
			Privatloose.	
Actien v. Banken.			Creditloose	179.50 180.00
Creditanstalt f. B. u. W.	306.60	308.80	Rudolfsloose	18.00 18.25
Nationalbank	340.00	341.00	Devisen.	
			London	117.75 117.85
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Geldsorten.	
Alföld-Bahn	149.75	150.00	Dukaten	5.53 5.55
Donau-Dampfschiff	622.00	623.00	20 Francs	9.42 9.45
Elisabeth-Westbahn	191.00	191.50	100 b. Reichsmark	57.95 58.00
Ferdinands-Nordb.	236.00	236.50		
Frank-Joseph-Bahn	168.25	168.75		
Waltz-Karl-Ludwig	263.50	264.00		
Remberg-Gyermowitz	158.50	158.00		
Rudolfs-Verkehrsgesellschaft	628.00	630.00		

Telegraphischer Coursbericht am 26. Februar.

Papier-Rente 71.20. — Silber-Rente 71.95. — Gold-Rente 85.45. — 1860er Staats-Anlehen 129.50. — Bankactien 838. — Creditactien 304.30. — London 117.55. — Silber —. — St. l. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.40. — 100 Reichsmark 57.85.